

Alle kamen denn nun darinn überein, daß es bey dem Segen Gottes viel mit auf den Menschen ankomme.

Noch lebt der Herr Schullehrer Großmann. Ob er gleich schon hoch an Jahren ist, so ist er doch noch immer heiter und vergnügt, und acht Kinder von ihm, die er nach diesen Grundsätzen erzog, sind versorgt, und leben glücklich.

Auf Regen folgt Sonnenschein.

Conrad und Ludewig giengen an einem schönen Frühlingstage mit ihrem Vater, dem Herrn Magister Lebrecht spazieren. Es war lange anhaltendes Regenwetter gewesen. Daher hatte das schöne Wetter eine Menge Menschen auf das Feld gelockt, die sich theils mit Spazierengehen vergnügten, theils mit Arbeiten beschäftigten, und den schönen Tag auf alle nur mögliche Art zu benützen suchten. Es schien ein neues Leben unter sie gekommen zu seyn. Der Herr Magister machte seine Kinder darauf aufmerksam.

Ich weiß selbst nicht, lieber Vater, sagte Conrad der Jüngste, woher es kommt, daß ich heute so ganz außerordentlich heiter und vergnügt bin.

Vater. Das kannst du dir nicht erklären?

Conr. Vermuthlich weil wir lange nicht aufs Feld gekommen, und lange nicht einen so schönen Tag gehabt haben.

Vater.

Vater. Richtig. Wenn man ein Gut selten oder wenigstens nicht oft genießet, so ist uns der Genuß desselben desto angenehmer, so wie überhaupt das ne quid nimis, oder unser, Allzuviel ist ungesund, eine sehr weise Regel für alle Menschen ist, die uns schon die ganze Einrichtung der Natur lehrt. J. D. Was meynest du, lieber Conrad, wäre es nicht besser, wenn wir beständig so schöne Tage hätten?

Conr. Ich glaube nicht. Erstlich würden wir die schönen Tage am Ende auch satt haben, und dann ist ein Regen etwas sehr erquickendes, nicht zu gedenken, daß er zur Erhaltung der ganzen Erde sehr nothwendig ist.

Vater. Auch so vieler Regen, wie wir gehabt haben?

Conr. Das weiß ich nicht.

Vater. Ja! lieber Conrad. Gott hat bey allen Fügungen in der Welt seine weisen Absichten, nur wir können oder mögen Sse nicht allezeit ergründen.

Ludw. Die Freude und das Vergnügen ist auch alsdenn desto größer und erquickender.

Vater. Auch wahr. Da hat es ja also der liebe Gott so böse nicht gemeint, daß er unter die Freuden dieser Welt Trübsale und Leiden gemischt hat?

Conr. Wie so?

Vater. Warum warst du denn neulich bey dem kleinen Freudenfeste, das dein Br

der

der und deine lieben Freunde angestellt haben, so innig vergnügt und heiter, als ich dich nie gesehen habe?

Conr. Wie sollte ich das nicht seyn, es war ja für mich das größte Dankfest, da mir Gott durch die Pocken geholfen und mir meine vorherige Gesundheit wieder geschenkt hatte.

Vat. Worüber freutest du dich denn so sehr?

Conr. Ueber die Wiederherstellung meiner Gesundheit und über die herzliche Theilnahme meiner Freunde.

Vat. Warest du denn sonst auch so fröhlich und gegen Gott so dankbar, ehe du die Pocken hattest?

Conr. Nein! lieber Vater. Ich war sonst immer gesund, und kannte das höchste Gut Gesundheit noch nicht so, als nach den Pocken.

Vat. Du wirst also wohl künftig für deine Gesundheit weniger sorgen.

Conr. Wie können Sie so was sagen? Nur allzusehr werde ich dafür sorgen.

Vat. Du siehst also, das Leiden auch ihr Gutes haben. Die Freude kehrt gewöhnlich mit doppelter Stärke zurück, und wir sorgen für das Gute, das wir leicht hätten verlieren können desto mehr, je mehr wir in Gefahr waren, es zu verlieren. Man lernt auch noch manche andere Tugend, z. B. Geduld, Vertrauen auf Gott, Standhaftigkeit, Klugheit u. s. w. Uebrigens bleibt es allemal wahr:

Nach

Nach dem Regen scheint die Sonne,
 Nach den Leiden folget Wonne.
 Wie es nun mit der Veränderung der Witterung
 geht, daß es bald regnet, bald stürmt,
 bald die Sonne scheint, so geht es auch in
 unserm Leben. Wir wollen das schöne Pilger-
 lied *) von Overbeck singen:

Des Pilgerpfad, ihr Brüder,
 Hat Dunkelheit und Licht.
 Geht eine Sonne nieder;
 Auf immer geht sie nicht!
 Nur kurze Frist der Mühe,
 Nur eine kurze Nacht;
 Dann ist in stiller Frühe
 Der treue Strahl erwacht.

Mit kindlichem Gemüthe
 Siebt sich der Pilger hin,
 Und harret auf dessen Güte,
 Der sorgt von Anbeginn;

Der

*) Pilger, Pilgrim, nennt man diejenigen Menschen, die aus Andacht, oder wegen Gelübde, eine Reise nach einem heiligen Orte thun, um da ihr Gebeth zu verrichten, welches noch manche Christen thun. Dann versteht man darunter jeden Menschen, weil sie alle die große Reise zur Ewigkeit thun.

Der diese Zeiten wendet,
 Und auf das bessere lenkt,
 Und Menschenleiden endet,
 Und Engelfreuden schenkt.

O seelig, wer die Quelle
 Der süßen Hoffnung fand!
 Ihm wird die Seele helle,
 Und jeder Trost verwandt.
 Das ist des Pilgers Seegen:
 Ein Herz voll Zuversicht
 Auf allen seinen Wegen,
 Getränkt im höhern Licht.

Sie sangen es mit vieler Nührung und Innbrunst. Dem Auge Conrads entwischte eine Thräne um die andere. Ludewig nahm den lebhaftesten Antheil daran, und drückte bald dem Vater, bald dem Bruder recht inniglich die Hand.

Kinder! hub der Vater wieder an, Kinder! laßt nur den Muth nicht gleich sinken, wenn euch zuweilen in eurem Leben eine Widerwärtigkeit aufstößt. Nach dem Regen scheint ja die Sonne auch wieder. Es geht denn gewiß immer besser, als ihr selbst denkt.

Nur den Muth nicht verloren, und dabey immer brav und rechtschaffen gehandelt, das ist die Regel, die ich euch auf eure ganze Lebenszeit geben will.